

# KOSMOS JANSSEN

GEZEICHNET

Herausgegeben von  
Stefan Borchardt und Eugenia Kriwoscheja



WIENAND

## INHALT

7	VORWORT UND DANK
	Birgit Denzel
9	<b>ALLES ANDERE ALS PLAGIAT</b> HORST JANSSEN UND DIE ALTEN MEISTER
	Katharina Henkel
16	<b>SPURENSUCHE</b> JEAN DUBUFFET IM FRÜHWERK VON HORST JANSSEN
	Birgit Denzel
21	<b>EIN GENIE FOLGT DEM GENIE</b> JANSSEN UND PICASSO
	Birgit Denzel
30	<b>»ES IST AUCH TITANIAS ERWACHEN VON FÜSSLI«</b> JANSSENS INSPIRATIONEN ZUR AQUARELLSERIE <i>PHYLLIS</i>
	Birgit Denzel
36	<b>FÜRSTEN, GAUKLER, BETTELBRÜDER</b> HORST JANSSENS WERKE »NACH CALLOT«
	Stefan Borchardt
41	<b>KEIN WEISSES BLATT PAPIER</b> HORST JANSSEN ZEICHNET SICH IN DIE KUNSTGESCHICHTE EIN
	Eugenia Kriwoscheja
47	<b>HORST JANSSEN LACHT</b> KOPIE UND HUMOR IN HORST JANSSENS AUSEINANDERSETZUNGEN MIT VOR-BILDERN
	Lisa Felicitas Mattheis
52	<b>HORST JANSSEN UND DIE SELBSTINSZENIERUNG</b> EIN KOMMENTAR
57	<b>GEZEICHNET</b>
109	ANHANG
	Lesbar von der anderen Seite: <b>KOSMOS JANSSEN</b> GEWÖRTERT

nalität schon ab der Goethezeit verworfen hatte, besaß die rituelle Überlieferung von Bildformeln in Japan und China weiterhin Gültigkeit. Nicht zuletzt ist das Imitieren anerkannter Ausdrucksmittel – ohne den Zwang zur genialen Neuerung – eine grundlegende Methode zur Ausbildung eines persönlichen Stils. Eine Bestätigung, die Janssens selbstgewählte Position als Traditionalist untermauerte. »Das Kopieren gehört zur Substanz des Künstlerischen«, postulierte er.<sup>4</sup>

Janssens Anknüpfen an Bildtraditionen begann mit seiner Entdeckung der Landschaft im Jahr 1969. Über das Zeichnen nach der Natur schrieb Janssen: »Nie sitzen wir allein vor dem Objekt, die ganze Gesellschaft längst verstorbener Zeichner sitzt dir im Nacken.«<sup>5</sup> Ab 1970 entstanden Arbeiten nach barocken Landschaftsmalern wie Claude Lorrain (1600–1682), Jan van Goyen (1596–1656) oder Hercules Seghers (1590–1638). Schnell griff die Methode auf weitere klassische Gattungen wie Mythos, Porträt, Genre und Vedute über. Von der Renaissance über Barock, Rokoko, Klassizismus und Romantik bis zum Symbolismus öffnete die Kopie Janssen einen großen Kosmos neuer Motive. Hintermänner gab es viele. Dazu gehören Albrecht Dürer (1471–1528), Sandro Botticelli (1445–1510), Jacques Callot (1592–1635), Caravaggio (1571–1610) und Rembrandt van Rijn (1606–1669), den Janssen überaus verehrte. Arbeiten nach Rembrandt bezeichnet er wie selbstverständlich mit »nach ihm«, ohne den Namen zu nennen.<sup>6</sup>

Nach Francesco Guardi (1712–1793), Giovanni Battista Piranesi (1720–1778) und Charles Meryon (1821–1868) entstanden großartige Farbzeichnungen von Architektur. Unter den Vertretern der Sturm- und Drang-Zeit war es vor allem Johann Heinrich Füssli (1741–1825), dessen prominentes Gemälde *Der Nachtmahr* Janssen in Form einer Radierserie facettenreich abwandelte. Die Kunst der Romantik, allen voran die von Caspar David Friedrich (1774–1840), zog Janssen ebenso in den Bann wie die humorige Gesellschaftskritik von Paul Gavarni (1804–1866) oder die fantastischen Bilderfindungen von Max Klinger (1857–1920). Einen prägenden Niederschlag in Janssens Œuvre fanden nicht zuletzt die düsteren Grafikfolgen von Francisco de Goya (1746–1828), welche die Laster und Irrtümer menschlicher Existenz aufzeigen.<sup>7</sup>

Ebenso entstanden Variationen nach japanischen Holzschnitten. Katsushika Hokusai (1760–1849) nimmt hier eine Sonderstellung ein. In ihm fand Janssen einen Lehrer und Wahlverwandten im Geiste. Utagawa Hiroshige (1797–1858), Kyōsai Kawanabe (1831–1889) und Kitagawa Utamaro (1753–1806) sind an dieser Stelle außerdem hervorzuheben.<sup>8</sup>

**Abb. 1** Horst Janssen, *Witzworter Caspar* (Blatt 8 aus dem Radierzyklus *Caspar David Friedrich*) 04.01.1974, Radierung auf Papier, 44,2 × 14,5 cm



Vollständig ist diese Aufzählung keineswegs. Die aufgereihten Namen zeigen jedoch, dass Janssen sich vorrangig mit jenen Künstlern der Vergangenheit befasste, die selbst bereits den innovativen Wettstreit mit ihren historischen Vorgängern suchten. Einige blieben in seinem Schaffen nur kurze Episode, anderen schenkte Janssen über viele Jahre, mitunter über Jahrzehnte große Beachtung.<sup>9</sup>

Zwei Beispiele der sprudelnden Produktion von Hunderten von Anlehnungen und Fortschreibungen seien an dieser Stelle genannt: Im Winter 1973/74 entstand der 17-teilige Radierzyklus *Caspar David Friedrich* nach Werken prominenter Romantiker wie unter anderem der titelgebende Friedrich, Johann Adam Klein (1792–1875) und Georg Friedrich Kersting (1785–1847). In diesem Zyklus existiert die Darstellung einer kahlen Weide, wie sie für die Landschaftsmotive der Romantik charakteristisch ist (Abb. 1). Janssen sah diese Weiden auch im nordfriesischen Witzwort. In der Radierung integrierte er in den Stamm das Fragment eines Selbstbildnisses von Caspar David Friedrich.<sup>10</sup> Rund zwei Jahre später kopierte Janssen – sehr nah an der Vorlage – eine Reproduktion einer Federzeichnung von Max Klinger, betitelt als *Gesellschaft aus der Wertherzeit* (Abb. 2), aus dem Jahr 1912<sup>11</sup> auf gewählt altem Papier, um dem Blatt eine geschichtliche Ausstrahlung zu verleihen. Diese beiden eigenen Arbeiten wurden sodann zu der neuen Bildschöpfung zusammengesetzt: Betitelt als *Daphne geklingert* (Abb. S. 80) hat Janssen damit Bezug auf die griechische Mythologie genommen. Der Sage nach verwandelte sich Daphne in einen Lorbeerbaum, um sich vor dem Begehren des Apollo zu schützen. Die Bildschöpfung ist kein Zufall, Klinger hatte sich 1879 in seiner Grafikfolge *Rettungen Ovidischer Opfer* (*Opus II*) selbst mit Apollo und Daphne befasst.

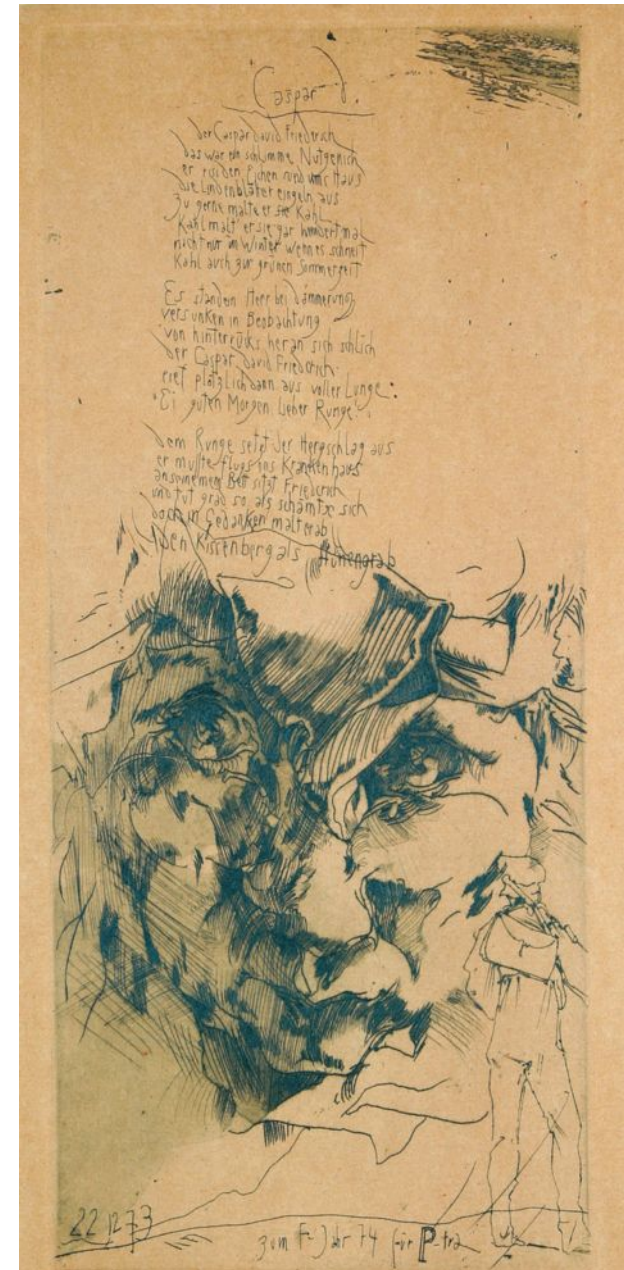
Wie sehr Janssen sich mit manchen seiner »adoptierten Ahnen« offenbar identifizierte, zeigt sein Aquarell *Esopo und ich, mit Tüpfelsumpfhuhn* (Abb. S. 83) aus dem Jahr 1976. Im Vordergrund erscheint er selbst im Bademantel, mit Blatt und Stift in den Händen. Mit der gewählten Farbigkeit, insbesondere den Brauntönen, stellt er eine sichtbare Verwandtschaft zum Porträt des antiken Fabeldichters Esopo (6. Jh. v. Chr.) her, wie dieser, auch Aesop genannt, um 1638 von Diego Velázquez (1599–1660) porträtiert wurde (Abb. 3). Nach dem Gemälde schuf Francisco de Goya im Jahr 1778 eine Radierung (Abb. 4). Die Schwarzweiß-Figur der Grafik setzte Janssen, übertragen in eine lavierte Zeichnung, in den Hintergrund seines Selbstporträts. In dieser Konstellation präsentiert er sich als jüngster Vertreter sowohl der Traditionslinie der Imitatio



**Abb. 2** Horst Janssen, *Gesellschaft aus der Wertherzeit* nach Klinger, 22.01.1975, Bleistift und rote Kreide auf Papier, 51 × 32 cm



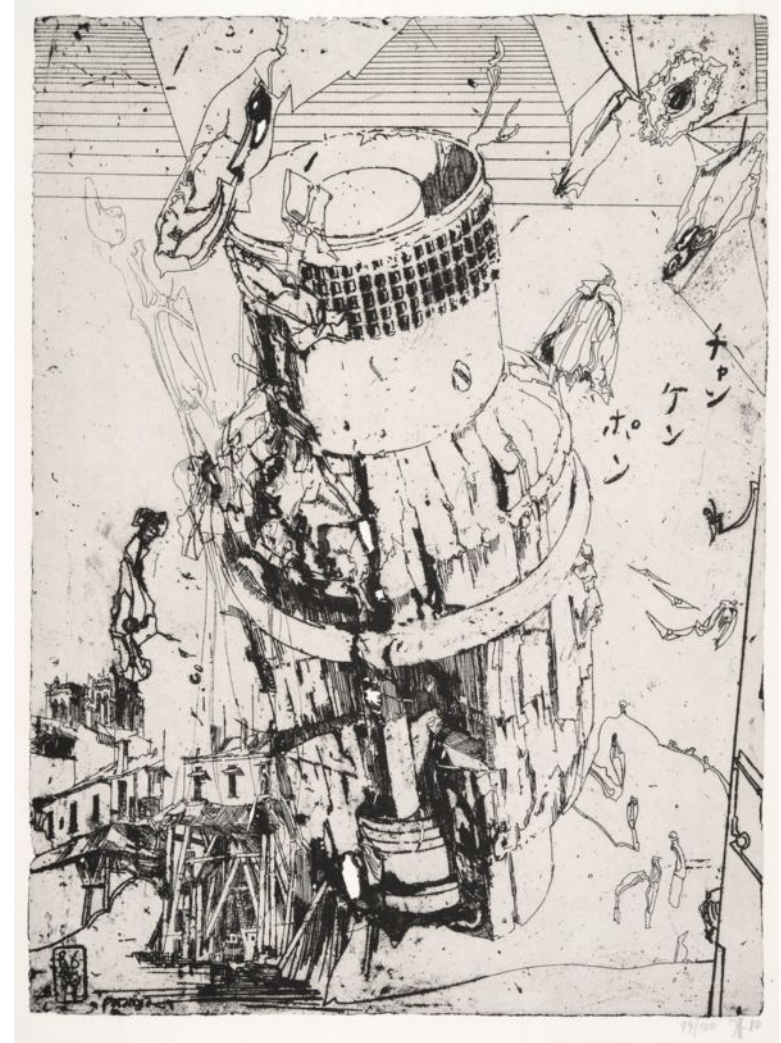
Hokusai und das Mädchen in Fontainebleau, 05.06.1976  
 Filzschreiber in Schwarz, laviert in Braun, auf weißem Papier, 33 × 25 cm



Ohne Titel (Blatt 4 aus dem Radierzyklus Caspar David Friedrich), 22.12.1973  
 Radierung auf Papier, 44,6 × 19,6 cm



Nach Piranesi – *La Conocchia (Der Spinnrocken)*, 20.12.1975  
Blei- und Farbstift auf Papier, collagiert, 51,4 × 20,8 cm



*Radnabe*, 1980  
Radierung auf Japanpapier, 60 × 45 cm



Nach Primaticcio, 30.04.1974  
Blei- und Farbstift auf Papier, 37 × 27 cm



Die Kastrierung des Zeus, 1978  
Bleistift und Aquarell auf Papier, 32,3 × 48,8 cm

# KOSMOS JANSSEN

GEWÖRTERT

Herausgegeben von  
Jutta Moster-Hoos und Antje Tietken

*Horst Janssen*  
MUSEUM

WIENAND

## INHALT

7	VORWORT UND DANK
	<b>Horst Janssen</b>
<b>9</b>	<b>»ZWEIFÄLTIG«</b>
	<b>Detlef Haberland</b>
<b>11</b>	<b>»ICH HALTE MICH WIRKLICH FÜR EINEN SCHRIFTSTELLER«</b> DER LITERARISCHE HORST JANSSEN
	<b>Erik Porath</b>
<b>34</b>	<b>WÖRTEREI ALS MITTEILUNG ÜBERS SEHEN + ZEICHNEN</b> HORST JANSSENS SCHREIBEN ÜBER SEINE KÜNSTLERISCHE ARBEIT
<b>49</b>	<b>GEWÖRTERT</b>
50	JANSSEN ALS »WÖRTERER«
60	JANSSEN ALS »TEXTE-VERWERTER«
68	JANSSEN ALS »SCHRIFTSTELLER-PORTRÄTIST«
88	JANSSEN ALS »BÜCHERMACHER«
101	ANHANG

Lesbar von der anderen Seite:

**KOSMOS JANSSEN**

GEZEICHNET



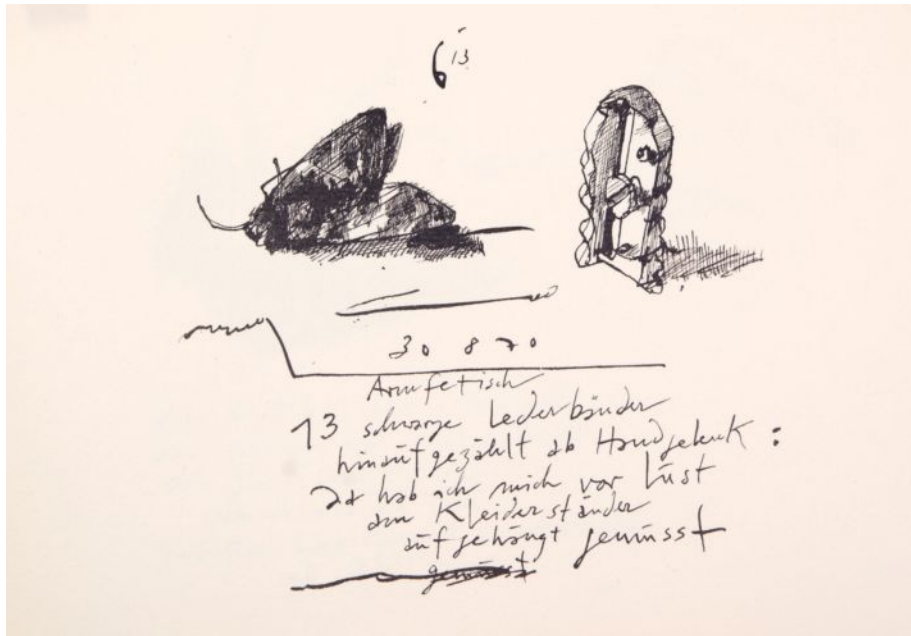


Abb. 7 Seite aus Horst Janssen, *Petty fauer: 20 Guten Morgen und hast du gut geschlafen Gedichte*, Hamburg 1970

»Armfetisch

13 schwarze Lederbänder  
hinauf gezählt ab Handgelenk:  
da hab' ich mich vor Lust  
den Kleiderständer  
aufgehängt gemusst.«<sup>79</sup>

Ein solches Kurzgedicht gehört zu den Nonsensgedichten, genauer zu den Limericks, denen es Janssen andeutend nachgebildet hat.<sup>80</sup>

Auch Sprachspiele kann Janssen bieten. Hier eines der wohl bekanntesten:

»Füllung

Endi war hohl  
er sehnte sich Erfüllung  
und klagte  
Irgendwann  
fiel irgendwo  
ein Vaku  
um

und Irgendwasser floss  
in die Gegend wo  
Endi war  
Endi fühlte  
dass er sich füllte  
und schwieg«<sup>81</sup>

Homophonie, Wortverformungen (Vaku um, Irgendwasser) konstituieren die Pointe, die darin besteht, dass Janssens Abneigung gegen Andy Warhol und Friedrich Hundertwasser andeutungsweise zutage tritt.<sup>82</sup> Er bedient sich auch der Kategorie der rhetorischen Parodia, also der Übernahme inhaltlicher oder formaler Vorgaben, aufgrund derer ein Gedicht eine andere Bedeutung bekommt. Bekannt ist das Gedicht »1 Löffel für Walter«, das Janssen auf den damaligen Außenminister Walter Scheel (1919–2016) gedichtet hat (Abb. 8):

»Walter« sprach die  
Frau Mama,  
ich geh' gleich wech + du bleibst da  
und dürstet dich in nächster Zeit –  
da: steht die Flasche griffbereit.  
Es ist ein süffiger Chantré  
NEIN, sagt Walter – LieberTee.«

Es endet wie folgt:

»– und durch die vorgespitzten Lippen,  
beginnt er seinen Tee zu kippen,  
so Schluck um Schluck  
+ schluck, schluck, schluck...  
da wird er steif mit einem Ruck  
und schreit und schreit:  
Herrn aphroditen Balz:  
der Zucker ist aus purem Salz.  
Das ist mir schlimmer als Chantré –  
Her mit dem Schnaps  
Und – Liberté.«<sup>83</sup>

Formal steht der Anfang einer Geschichte aus dem *Struwwelpeter* Heinrich Hoffmanns Pate, die beginnt:

»K o n r a d«, sprach die Frau Mama,  
ich geh aus und du bleibst da.  
Sei hübsch ordentlich und fromm,  
bis nach Haus' ich wieder komm.«

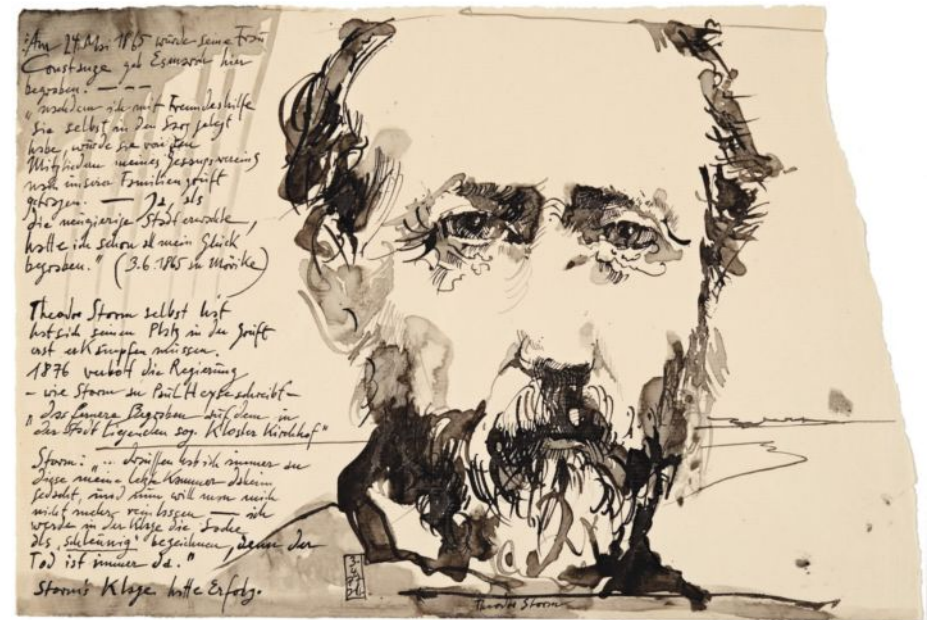
# JANSSEN ALS »TEXTE-VERWERTER«

60



Hermann Hesse (mit Zitat aus: H. Hesse: *Das Glasperlenspiel*), 10.08.1962  
Collage, Filzstift und Tusche auf Papier, 29,7 × 21 cm

61



Theodor Storm (mit Textzitate aus Storms Briefen), 1977  
Tuschfeder, laviert, auf Papier, 21 × 32,5 cm

